

# Die «Hanni» macht halt keine halben Sachen

Kabarettistin, Gastronomin, Wachtmeisterin, Juristin. Vor allem aber ist Johanna Bartholdi Gemeindepräsidentin von Egerkingen (SO). Mit Neugier, Herz und Gestaltungswillen. Und manchmal auch mit der Brechstange.

Ob sie eine dicke Haut hat, braucht man Johanna Bartholdi, 67, nicht zu fragen: Man sieht es ihm ihrem Blick. Und liest es regelmässig in der Zeitung. Denn Bartholdi, die gebürtige Frutigerin, ist die vielleicht bekannteste Gemeindepräsidentin der Schweiz. Und die unangepassteste.

Obwohl die Gemeinde, die sie präsidiert, eigentlich durch und durch schweizerisch ist: 3700 Einwohner, Einfamilienhäuser hier und Mietwohnungen dort, zahllose Vereine, begradigter Bachlauf und ein Ausländeranteil, der irgendwie immer zu reden gibt. Willkommen in Egerkingen (SO), bekannt wegen: Hotellerie, Autobahnkreuz, Nebel – und eben dieser Gemeindepräsidentin.

## Eine Führungsnatur

Nach der Matura studierte Johanna Bartholdi nicht. «Stattdessen landete ich irgendwie im Gastgewerbe», sagt sie lächelnd. Das brachte sie und ihren Mann 1982 nach Egerkingen, wo sie das Motel leitete, das wegen der gleichnamigen Fernsehserie landesweite Bekanntheit erlangte. Vorher hatte sie als Kleinkunst-Kabarettistin um Gleichberechtigung gekämpft, später führte sie den Schweizer Cafetierverband in Zürich und brachte es in der Schweizer Armee bis zur Wachtmeisterin.

Als ihre Partei, die FDP, 2009 anfragte, ob sie für das Gemeindepräsidium kandidieren wolle, bestand ihre einzige politische Erfahrung in ihrer Arbeit in der kommunalen Umwelt- und Planungskommission. «Küder-Hanni» hatte man sie einst genannt – wegen ihrer prägenden Arbeit im Egerkingener Abfalldispositiv.

Und es war diese «Küder-Hanni», ein unbeschriebenes Blatt, die man aus dem Vereinsleben kannte, die 2009 aus dem Stand zur Gemeindepräsidentin gewählt wurde. Rückblickend, gesteht sie ein, sei sie schon etwas blauäugig gewesen. Wer einen Verband führen könne, könne auch eine Gemeinde führen, hatte sie sich gesagt – und zahlte einen schönen Batzen Lehrgeld. Doch es entspricht ihrem Charakter, dass sie das nicht aus der Fassung brachte, sondern nur noch

mehr motivierte. «Ich lasse mich doch nicht ins Bockshorn jagen», sagt sie, die angedeutete Faust auf dem Tisch.

## Die Dinge beim Namen nennen

Blauäugig: Nicht viele Politiker deuten dabei auf sich selbst. Johanna Bartholdi hat damit keine Probleme. Man müsse die Dinge beim Namen nennen, sagt sie. Womit wir beim Unangepassten wären. Und beim Steuerpranger, der nicht nur die Lokalpolitik erschütterte, sondern



mediale Wellen schlug, die erst jenseits der Landesgrenzen verebten. Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» berichtete über die Frau, die es wagte, aufzubegehren, von Grundaufichtigkeit und Kampfesmut war da die Rede – und von Vergleichen mit Wilhelm Tell und «Heidi».

Nach dem Steuerpranger kam ihr Vorstoss, auf dem Schulhof andere Sprachen als Deutsch zu verbieten – und mit ihm der nächste Aufschrei. Vor einem Jahr schliesslich beantragte sie, diesmal

abschloss), Deutsch auf dem Schulhof ist weiterhin freiwillig, und ihre Sozialhilfe-Interpellation zog sie auf vielfache Bitte zurück.

Doch sie habe Diskussionen angestossen, die nachhalten und geführt werden müssten, wie Bartholdi sagt. Über notorische Steuersünder und das Auseinanderdriften der Gesellschaft, das ihr Angst bereitet. Vielleicht sieht sie sich darum in einer Art Mutterrolle. «Ich habe das Gefühl, ich müsse das Dorf und seine Einwohner beschützen», sagt sie und

## Grosser Rückhalt in der Gemeinde

Johanna Bartholdi eckt an und wird auch mal angefeindet. Es gibt Egerkinger, die lieber unter dem Deckel halten, dass sie Egerkinger sind. Aus Scham. Die Mehrheit aber ist umso stolzer und brüstet sich mit dem Rückgrat ihrer Gemeindepräsidentin, die Zuschriften aus der ganzen Schweiz erhalten hat. Entsprechend gross ist der Rückhalt, den sie trotz oder gerade wegen ihrer beherzten Art erfährt. Wohl keiner anderen Gemeindepräsidentin dieses Landes wurde öfter auf die Schulter geklopft. Nach über neun Jahren macht sie diesen Job – ihr Pensum beträgt 40 Prozent – noch immer gern und mit ganzem Herzen. Wenn 2021 die Legislatur zu Ende geht, wird aber auch Johanna Bartholdi der Politik den Rücken kehren. Warum? «Zwölf Jahre sind genug – und frischer Wind tut gut.» Vorher steht aber noch einiges an: Schwimmbadsanierung und Wohnungsleerstand, die Elektrizitätsversorgung, die in diesem Jahr zweimal ausfiel, schliesslich die Bewältigung des rasanten Wachstums. Bald reicht der Schulraum nicht mehr aus. Doch dem Kostendiktat will sich Johanna Bartholdi nicht unterwerfen. Darum lässt sie prüfen, ob sich Schulhausbauten auch privat finanzieren liessen – mit der Gemeinde als Mieterin. Wieder so eine Idee, die für Kontroversen sorgen wird. Johanna Bartholdi lacht: «Vielleicht bin ich einfach zu kreativ.»

Lucas Huber



Johanna Bartholdi, hier auf der Schwimmbad-Baustelle, hat mit dem Steuerpranger und dem Deutschobligatorium auf dem Schulhof über die Landesgrenzen hinaus für Schlagzeilen gesorgt. Die Unangepasste setzt sich mit Vollblut für «kreative Lösungen» in ihrem Egerkingen ein.

Bild: Lucas Huber

als Kantonsrätin, die Höhe von Sozialhilfebeiträgen an den Beitragsjahren zu bemessen. «Weil ich davon überzeugt bin, dass wir radikal umdenken müssen.»

Nüchtern betrachtet, hatte Johanna Bartholdi mit ihren Vorstössen wenig Erfolg: Für den Steuerpranger – sie hatte sechs Steuerschuldner an einer Gemeindeversammlung namentlich erwähnt – wurde sie verurteilt (übrigens während sie ihr Studium in Rechtswissenschaften

breitet die Arme aus wie eine fürsorgliche Glucke die Flügel über ihre Brut. Gleichzeitig appelliert sie an mehr Eigenverantwortung und nimmt unpopuläre Sätze in den Mund wie diesen: «Wir müssen akzeptieren, dass es nicht allen gleich gut gehen kann.» Doch auch das bedingungslose Grundeinkommen ist für sie nicht nur ein sozialdemokratisches Hirngespinnst, sondern eine, ja, vielleicht sogar die Lösung.

## Steckbrief

Johanna Bartholdi, 67, übt ihr Amt als Gemeindepräsidentin Egerkingens in einem 40-Prozent-Pensum aus, für das sie mit knapp 57000 Franken jährlich entschädigt wird. In ihrer Freizeit liest sie und löst leidenschaftlich gern Sudokus. 2015, im Alter von 64 Jahren, schloss sie ihr Jus-Studium mit dem Bachelor ab. Bartholdi ist seit 2009 im Amt. 2021 möchte sie aufhören. Sie sagt: «Zwölf Jahre sind genug.»